

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Kabale und Liebe**

**Schiller, Friedrich**

**Mannheim, 1785**

**VD18 11601590**

Szene IV

[urn:nbn:de:bsz:31-88547](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-88547)

## Dritte Szene.

Der Präsident und Wurm.

Wurm. Der Geiger und seine Frau sind glücklich und ohne alles Geräusch in Verhaft gebracht. Wollen Ewr. Excellenz jetzt den Brief überlesen?

Präsident. (nachdem er gelesen) Herrlich! Herrlich Sekretair! Auch der Marschall hat angebissen! — Ein Gift, wie das müßte die Gesundheit selbst in eiternden Aufsatz verwandeln — Nun gleich mit dem Vorschlägen zum Vater, und dann warm zu der Tochter. (Gehen ab zu verschiedenen Seiten.)

(Zimmer in Millers Wohnung.)

## Vierte Szene.

Louise und Ferdinand.

Louise. Ich bitte dich, höre auf. Ich glaube an keine glückliche Lage mehr. Alle meine Hoffnungen sind gesunken.

Ferdinand. So sind die meinigen gestiegen. Mein Vater ist aufgereizt. Mein Vater wird alle Geschütze gegen uns richten. Er wird mich zwingen, den unmenschlichen Sohn zu machen. Ich stehe nicht mehr für meine kindliche Pflicht. Mut und Verzweiflung werden mir das schwarze Geheimniß seiner Mordthat erpressen. Der Sohn wird den Vater in die Hände des Henkers liefern — Es ist

F 2

die

die höchste Gefahr — — und die höchste Gefahr mußte da seyn, wenn meine Liebe den Riesensprung wagen sollte — — Höre, Louise — ein Gedanke, groß und vermessen wie meine Leidenschaft, drängt sich vor meine Seele — Du Louise und ich und die Liebe! — Liegt nicht in diesem Zirkel der ganze Himmel? oder brauchst du noch etwas Viertes dazu?

Louise. Brich ab. Nichts mehr. Ich erblasse über das, was du sagen willst.

Ferdinand. Haben wir an die Welt keine Forderung mehr, warum denn ihren Beifall erbeiteln? Warum wagen, wo nichts gewonnen wird und alles verloren werden kann? — Wird dieses Aug nicht eben so schmelzend funkeln, ob es im Rhein oder in der Elbe sich spiegelt oder im baltischen Meer? Mein Vaterland ist, wo mich Louise liebt. Deine Fußtapfe in wilden sandigten Wüsten mir interessanter, als das Münster in meiner Heimat — Werden wir die Pracht der Städte vermissen? Wo wir seyn mögen, Louise, geht eine Sonne auf, eine unter — Schauspiele, neben welchen der üppigste Schwung der Künste verblaßt. Werden wir Gott in keinem Tempel mehr dienen, so ziehet die Nacht mit begeisternden Schauern auf, der wechselnde Mond predigt uns Buße, und eine andächtige Kirche von Sternen betet mit uns. Werden wir uns in Gesprächen der Liebe erschöpfen? — Ein Lächeln meiner Louise ist Stoff für Jahrhunderte, und der Traum

Traum des Lebens ist aus, bis ich diese Träne ergründe.

Louise. Und hättest du sonst keine Pflicht mehr, als deine Liebe?

Serdinand. (sie umarmend) Deine Ruhe ist meine heiligste.

Louise. (sehr ernsthaft) So schweig und verlass mich — Ich habe einen Vater, der kein Vermögen hat, als diese einzige Tochter — der morgen sechzig alt wird — der der Rache des Präsidenten gewiß ist. —

Serdinand. (fällt rasch ein) Der uns begleiten wird. Darum keinen Einwurf mehr, Liebe. Ich gehe, mache meine Kostbarkeiten zu Geld, erhebe Summen auf meinen Vater. Es ist erlaubt einen Räuber zu plündern, und sind seine Schätze nicht Blutgeld des Vaterlands? — Schlag ein Uhr um Mitternacht wird ein Wagen hier anfahren. Ihr werft euch hinein. Wir fliehen.

Louise. Und der Fluch deines Vaters uns nach? — ein Fluch Unbesonnene, den auch Mörder nie ohne Erhörnung aussprechen, den die Rache des Himmels auch dem Dieb auf dem Rade hält, der uns Flüchtlinge, unbarmherzig, wie ein Gespenst, von Meer zu Meer jagen würde? — Nein mein Geliebter! Wenn nur ein Frevler dich mir erhalten kann, so hab ich noch Stärke, dich zu verlieren.

Ferdinand. (steht still und murmelt düster) Wirklich?

Louise. Verlieren! — O ohne Grenzen entsetzlich ist der Gedanke — Gräßlich genug, den unsterblichen Geist zu durchboren, und die glühende Wange der Freude zu bleichen — Ferdinand! dich zu verlieren! — Doch! Man verliert ja nur, was man besessen hat, und dein Herz gehört deinem Stande — Mein Anspruch war Kirchenraub, und schauernd geb ich ihn auf.

Ferdinand. (das Gesicht verzerrt, und an der Unterlippe nagend) Gibst du ihn auf.

Louise. Mein! Sieh mich an lieber Walter. Nicht so bitter die Zähne geknirscht. Komm! Laß mich jetzt deinen sterbenden Mut durch mein Beispiel beleben. Laß mich die Heldin dieses Augenblicks seyn — einem Vater den entflohenen Sohn wieder schenken — einem Bündniß entsagen, das die Jungen der Bürgerwelt auseinander treiben, und die allgemeine ewige Ordnung zu Grund stürzen würde — Ich bin die Verbrecherin — mit frechen thörichten Wünschen hat sich mein Busen getragen — mein Unglück ist meine Strafe, so laß mir doch jetzt die süße schmeichelnde Täuschung, daß es mein Opfer war — Wirst du mir diese Wollust mißgönnen?

Ferdinand. (hat in der Zerstreuung und Mut eine Violine ergriffen, und auf derselben zu spielen versucht — Jetzt zerreißt er die Saiten, zerschmettert das Instrument

ment auf dem Boden, und bricht in ein lautes Gelächter aus.)

Louise. Walter! Gott im Himmel! Was soll das? — Ermanne dich. Fassung verlangt diese Stunde — es ist eine trennende. Du hast ein Herz, lieber Walter, Ich kenne es. Warm wie das Leben ist deine Liebe, und ohne Schranken, wie's Unermeßliche — Schenke sie einer Edeln und Würdiger — sie wird die glücklichsten ihres Geschlechts nicht beneiden — — (Tränen unterdrückend) mich sollst du nicht mehr sehn — Das eitle betrogene Mädchen verweine seinen Gram in einsamen Mauern, um seine Tränen wird sich niemand bekümmern — Leer und erstorben ist meine Zukunft — Doch werd ich noch je und je am verwelkten Strauß der Vergangenheit riechen (indem sie ihm mit abgewandten Gesicht ihre zitternde Hand glbt) Leben Sie wol, Herr von Walter.

Ferdinand. (springt aus seiner Betäubung auf) Ich entfliehe, Louise. Wißt du mir wirklich nicht folgen?

Louise. (hat sich im Hintergrund des Zimmers niedergesetzt, und hält das Gesicht mit beiden Händen bedekt) Meine Pflicht heißt mich bleiben und dulden.

Ferdinand. Schlange, du lägst. Dich fesselt was anders hier.

Louise. (im Ton des tiefsten inwendigen Leidens) Bleiben Sie bei dieser Vermutung — sie macht vielleicht weniger elend.

Ferdinand. Kalte Pflicht gegen feurige Liebe!  
 — Und mich soll das Märchen blenden? — Ein  
 Liebhaber seffelt dich, und Weh über dich und ihn,  
 wenn mein Verdacht sich bestätigt. (geht schnell ab.)

### Fünfte Szene.

Louise allein.

(Sie bleibt noch eine Zeit lang ohne Bewegung und  
 stumm in dem Sessel liegen, endlich steht sie auf,  
 kommt vorwärts, und sieht furchesam herum.)

Wo meine Eltern bleiben? — Mein Vater  
 versprach in wenigen Minuten zurück zu seyn, und  
 schon sind fünf volle fürchterliche Stunden vorüber  
 — Wenn ihm ein Unfall — Wie wird mir? —  
 Warum geht mein Odem so ängstlich?

(Jetzt tritt Wurm in das Zimmer, und bleibt im Hin-  
 tergrund stehen, ohne von ihr bemerkt zu werden.)

Es ist nichts wirkliches — Es ist nichts als das  
 schauernde Gaukelspiel des erhitzten Geblüts — Hat  
 unsre Seele nur einmal Entsetzen genug in sich ge-  
 trunken, so wird das Aug in jedem Winkel Gespen-  
 ster sehn.

### Sechste Szene.

Louise und Sekretair Wurm.

Wurm. (kommt näher) Guten Abend Jungfer.

Louise.